

In diesem Büchlein ist aufgezeichnet ein Streit, dergestalt, daß einer, dessen Liebste gestorben ist, den Tod zur Rede stellt, woraufhin sich der Tod verantwortet. So bestreitet der Kläger jeweils ein Kapitel und der Tod das andere, bis zum Ende: insgesamt 34 Kapitel, in denen man eines feinsinnigen Gedichts Gewandtheit wohl findet. Der Ackermann beginnt seine Anklage so:

#### DER ACKERMANN. Das 1. Kapitel

Grimmiger Zerstörer aller Länder, schädlicher Verfolger aller Welt, grausamer Mörder aller Leute, Ihr Tod, Euch sei geflücht! Gott, Euer Schöpfer, hasse Euch, Unheils Auswuchs sei mit Euch, Unglück hause verheerend bei Euch, gänzlich entehrt seid immer! Angst, Not und Jammer verlassen Euch nicht, wo Ihr umgeht; Leid, Trübsal und Kummer, die geleiten Euch allenthalben; leidige Anklage, schandvolle Erwartung und peinigende Strafe, die bedrängen Euch heftig an jedem Ort! Himmel, Erde, Sonne, Mond, Gestirne, Meer, Gewoge, Berg, Gefilde, Täler, Auen, der Hölle Abgrund, auch alles, was Leben und Wesen hat, sei Euch feind, mißgünstig und verfluche Euch in alle Ewigkeit! In Schlechtigkeit geht unter, in jämmerlicher Unbehaustheit schwindet hin, und in der unwiderrufflichen strengsten Ächtung durch Gott, alle Menschen und sämtliche Geschöpfe haltet aus für alle Zukunft! Schamloser Bösewicht, Euer böses Angedenken lebe und dauere ohne Ende! Angst und Schrecken trennen sich von Euch nicht, Ihr seid, wo Ihr seid! Von mir und der Allgemeinheit sei über Euch wahrhaft Zeter geschrien mit gewundenen Händen!

## DER TOD. Das 2. Kapitel

Hört, hört, hört, neue Wunder! Grauenhafte und unerhörte Anklagen richten sich gegen uns. Von wem die kommen, das ist uns ganz unbekannt. Doch Drohen, Fluchen, Zeter-schreien, Händewinden und alle Angriffe haben wir bislang allseits gut überstanden. Gleichwohl, mein Sohn, wer Du auch bist, gib Dich zu erkennen und tu kund, was für ein Leid Dir von uns widerfahren sei, um dessentwillen Du uns so ungebührlich behandelst, wie wir es von früher her kaum gewohnt sind, obwohl wir doch manchen beschlagenen, hochstehenden, ansehnlichen, mächtigen, wichtigen Leuten den Garaus gemacht haben, wodurch Witwen und Waisen, Ländern und Leuten Leid zur Genüge zugefügt wurde. Du tust ganz so, als ob es Dir ernst sei und Dich Not heftig be-dränge. Deine Anklage ist ungeformt und ungeräumt, wor-aus wir schließen, Du wollest um Form und Reimes willen Dein Ansinnen nicht entkräften. Bist Du aber tobsüchtig, rasend, betäubt oder sonstwie von Sinnen, so warte und halt ein und sei nicht zu schnell dabei, so heftig zu fluchen. Gib acht, daß Du nicht Sorgen Dir einhandelst durch späte Reue. Glaube nicht, daß Du unsere herrliche und gewaltige Macht jemals schwächen könntest. Gleichwohl, nenne Dich und verschweige nicht, inwiefern Dir von uns so drückende Gewalt entgegengebracht worden sei. Gerechtfertigt wollen wir werden, gerechtfertigt ist unser Tun. Wir wissen nicht, wessen Du uns so verwegen bezichtigst.

## DER ACKERMANN. Das 3. Kapitel

Ich werde ein Ackermann genannt, vom Vogelkleid ist mein Pflug, ich wohne im Böhmerland. Haßerfüllt, widerborstig und widerstrebend werde ich Euch gegenüber immer sein, denn Ihr habt mir den zwölften Buchstaben, meiner Freu- den Hort, aus dem Alphabet grausamst herausgerissen, Ihr

habt meines Glückes helle Sommerblume mir aus meines  
Herzens Anger schmerzlich ausgejätet, Ihr habt mir meines  
Heils Anker, meine auserwählte Turteltaube arglistig ent-  
wendet, Ihr habt nicht wiedergutzumachenden Raub an mir  
begangen. Beurteilt es selbst, ob ich nicht mit Recht zürne,  
wüte und klage. Von Euch bin ich eines freudenreichen Da-  
seins beraubt, eines Tag für Tag erfüllten Lebens enteignet  
und allen beglückenden Ertrags verlustig gemacht worden.  
Froh und munter war ich früher zu jeder Stunde; kurz und  
angenehm waren mir allezeit Tag und Nacht, beide freuden-  
und genußreich in gleichem Maß; ein jedes Jahr war mir ein  
gnadenreiches Jahr. Nun heißt es: Kratz ab! Bei trübem  
Trank, auf dürrer Ast, betrübt, finster und zerstört sieche  
dahin und heule ohne Unterlaß! So jagt mich der Wind, ich  
treibe durch des wilden Meeres Fluten, die Sturzseen haben  
überhand genommen, mein Anker hält nirgends. Darum  
will ich ohne Ende schreien: Ihr Tod, Euch sei geflucht!

#### DER TOD. Das 4. Kapitel

Wunder nimmt uns ein so unerhörter Angriff, wie er uns  
noch nie begegnet ist. Bist Du ein Ackermann, zu Hause im  
Böhmerland, so dünkt uns, Du tust uns gewaltig unrecht,  
denn lange Zeit haben wir in Böhmen nichts Besonderes  
vollbracht, außer jetzt kürzlich in einer befestigten, schönen  
Stadt, auf einem Berg wehrhaft gelegen; der haben vier  
Buchstaben – der achtzehnte, der erste, der dritte und der  
dreiundzwanzigste – im Alphabet einen Namen geflochten.  
Da haben wir einer seligen Tochter unsere Gnade erwiesen;  
ihr Buchstabe war der zwölfte. Sie war ganz rechtschaffen  
und makellos, waren wir doch anwesend, als sie geboren  
wurde. Da schickte ihr Frau Ehre einen Prachtmantel und  
einen Ehrenkranz; die übergab ihr Frau Salde unzerrissen

und unbefleckt. Den Mantel und den Ehrenkranz brachte sie unversehrt mit sich bis in die Grube. Unser und ihr Zeuge ist der Erkennen aller Herzen. Bester Gesinnung, freundlich, treu, aufrichtig und überaus gütig war sie gegenüber allen Leuten. Wahrlich, eine so Zuverlässige und so Liebenswerte kam uns niemals in die Hände. Es sei denn diese, die Du meinst, sonst kennen wir niemand.

#### DER ACKERMANN. Das 5. Kapitel

Ja, Herr, ich war ihr Liebster, sie meine Aimée. Ihr habt sie hingerafft, meine süße Augenweide; sie ist fort, mein Schutzschild gegen Ungemach; weg ist meine nie irrende Wünschelrute. Hin ist hin! Da stehe ich armer Ackermann allein. Verschwunden ist mein heller Stern am Himmel, zur Ruhe gegangen ist meines Heils Sonne, auf geht sie niemals mehr. Nicht mehr auf geht mein strahlender Morgenstern, versunken ist sein Glanz; keinen Leidvertreib habe ich mehr, die finstere Nacht ist allenthalben vor meinen Augen. Ich glaube nicht, es gäbe etwas, das mir jemals wieder wahre Freude bringen könnte, denn meiner Freuden stolzes Bannerzeichen ist, ach, mir hingesunken. Zeter und Mordio sei geschrien aus Herzensgrund über das Jahr, über den gewünschten Tag und über die leidige Stunde, da mein fester, harter Diamant zerbrochen ist, da mein wahrer, richtungweisender Leitstab erbarmungslos mir aus den Händen gerissen wurde, da der Weg zu dem mein Heil erneuernden Jungbrunnen mir versperrt wurde. Ach ohne Ende, Weh ohne Unterlaß und Fall in unaufhörlichen Untergang sei Euch, Tod, zu Euerm eigensten Erbe gemacht! Schmachbefleckt, schandsüchtig, ehrlos und mißmutig sterbt, und in der Hölle verfault! Gott beraube Euch Eurer Macht und lasse Euch zu Staub zerfallen! Ohne Ende habt ein teuflisches Dasein!

## DER TOD. Das 6. Kapitel

Ein Fuchs gab einem schlafenden Löwen einen Backenstreich, darum wurde ihm sein Balg zerrissen. Ein Hase zwackte einen Wolf, noch heute ist er darum ohne Schwanz. Eine Katze krallte einen Hund, der gerade schlafen wollte, immer muß sie des Hundes Feindschaft ertragen. So willst auch Du Dich an uns reiben. Doch glauben wir: Knechte bleiben Knechte, Herren Herren. Wir wollen beweisen, daß wir recht urteilen, recht richten und recht handeln in der Welt, niemandes Adel schonen, großes Können nicht würdigen, keinerlei Schönheit beachten, Gabe, Liebe, Leid, Alter, Jugend und allerlei anderes nicht schätzen. Wir tun es wie die Sonne, die scheint über Gut und über Böse. Wir unterwerfen Gut und Böse unserer Gewalt. Alle die Meister, die die Geister zu beherrschen wissen, müssen uns ihren Geist überantworten und überlassen. Die Kobolde und die Zauberinnen können sich vor uns nicht retten; es hilft ihnen nichts, daß sie reiten auf Stöcken, daß sie reiten auf Böcken. Die Ärzte, die den Menschen ihr Leben verlängern, müssen uns anheimfallen; Wurzeln, Kräuter, Salben und allerlei Apothekenpülverchen können ihnen nicht helfen. Sollten wir nur den Schmetterlingen und den Heuschrecken Rechenschaft ablegen über ihr Geschlecht, mit dieser Rechenschaft würden wir sie doch nicht zufriedenstellen. Ja, sollten wir gegen Bestechung, um Glückes oder um Unglückes willen die Leute leben lassen, die Kaisertümer der ganzen Welt wären nun unser, alle Könige hätten ihre Kronen auf unser Haupt gesetzt, ihre Zepter unserer Hand anvertraut, der päpstliche Stuhl samt Mitra wäre nun in unserer Gewalt. Laß es sein, Dein Gefluhe, erzähle nicht vom Papstfelsen neue Märchen! Hau nicht nach oben, dann fallen Dir die Späne nicht in die Augen!

## DER ACKERMANN. Das 7. Kapitel

Könnte ich fluchen, könnte ich schelten, könnte ich Euch schmähen, auf daß es Euch mehr als schlecht erginge, das hättet Ihr in aller Erbärmlichkeit wohl von mir verdient. Wenn auf großes Leid große Klage zu folgen pflegt, so wäre ich ein Unmensch, würde ich einer so trefflichen Gottesgabe, die niemand denn Gott allein verleihen kann, nicht nachweinen. Wahrlich, trauern werde ich immer; entflogen ist mir mein ehrenreicher Falke, meine vortreffliche Frau. Mit Recht klage ich, denn sie war von hoher Geburt, ein reicher Sproß der Ehre und eine ihre Gefährtinnen überragende Person, aufrichtig und zurückhaltend im Wort, reinen Leibes, gut und fröhlich im Umgang. Ich schweige lieber, ich bin zu armselig, die ganze Ehre und Vortrefflichkeit, die Gott selbst ihr eingepflanzt hat, vollständig auszumalen. Herr Tod, Ihr solltet es selber wissen. Wegen eines so großen Kummers muß ich Euch rechtmäßig fordern. Wahrlich, wäre nur ein wenig Gutes in Euch, es würde Euch selber dauern. Ich will mich abwenden von Euch, nichts Gutes sagen, mit all meiner Kraft will ich Euch ewig zuwider sein. Alles, was die göttliche Schöpfung ziert, möge mir beistehen, Euch entgegenzuwirken! Euch hasse alles, was da ist im Himmel, auf Erden und in der Hölle!

## DER TOD. Das 8. Kapitel

Des Himmels Thron den guten Geistern, der Hölle Grund den bösen, irdische Länder hat Gott uns zum Erbeil gegeben. Dem Himmel Friede und Lohn gemäß guten Taten, der Hölle Pein und Strafe gemäß Sünden, der Erde Kloß und des Meeres Strom mit allem, was sie enthalten, hat uns der mächtige Herrscher aller Welt anbefohlen, auf daß wir alles Überflüssige ausroden und ausjäten. Streng Deinen Kopf an, dummer Mensch, denk nach und grab mit des

Geistes Grabstichel in die Vernunft, so findest Du: Hätten wir seit des ersten, lehmgebatzen Mannes Zeit die Vermehrung und Ausbreitung der Menschen auf der Erde, der Tiere und des Kriechzeugs in der Wüste und im Unterholz, der schuppentragenden und schlüpfrigen Fische im Wasser nicht ausgemerzt, vor kleinen Mücken könnte sich jetzt niemand retten, vor Wölfen wagte sich niemand hinaus. Aufessen würde ein Menschenkind das andere, ein Tier das andere, ein jeder belebte Körper den anderen, denn an Nahrung würde es ihnen gebrechen, die Erde würde ihnen zu eng. Dumm ist, wer da die Sterblichen beweint. Laß sein! Die Lebenden mit den Lebenden, die Toten mit den Toten, wie es bisher gewesen ist. Bedenke genauer, Dummkopf, worüber du klagen mußt!

#### DER ACKERMANN. Das 9. Kapitel

Unwiderruflich meinen höchsten Schatz habe ich verloren. Soll ich da nicht traurig sein und verzweifelt? Verzweifelt muß ich bis an mein Ende ausharren, entledigt aller Freuden. Der gütige Gott, der mächtige Herr, räche mich an Euch, böser Trauerbringer! Enteignet habt ihr mich allen Glücks, beraubt erfüllten Lebens, entwöhnt großer Ehre. Große Ehre hätte ich, wenn nicht die Gute, die Reine dort, Herr, ihre Schuld bezahlte mit ihren Kindern, den in reinem Nest geborenen. Tot ist die Henne, die da ausbrütete solche Küken. O Gott, gewaltiger Herr! Was für ein Anblick bot sich mir, wenn sie so voller Anstand einherging und alle Ehrsamkeit zu pflegen verstand und die Menschen, sie liebevoll betrachtend, sagten: Dank, Lob und Ehre habe die Zarte, ihr und ihren Nestlingen gewähre Gott alles Gute! Wüßte ich dafür Gott recht zu danken, wahrlich, ich täte es mit vollem Recht. Welchen armseligen Mann hat er schon so reichlich beschenkt? Man sage, was man wolle: Wen Gott mit einer reinen, anständigen und schönen Frau begabt –

diese Gabe heißt Gabe und ist auch eine Gabe mehr als jede irdische, äußerliche Gabe. O allermächtigster Himmelsgraf, welche Wohltat ist dem geschehen, den du mit einem reinen, makellosen Gemahl vermählt hast! Freue dich, ehrbarer Mann, einer reinen Frau, freue dich, reine Frau, eines ehrbaren Mannes. Gott gebe euch Freude beiden. Was weiß davon ein Dummkopf, der aus diesem Jungbrunnen nicht getrunken hat? Obschon mich ein drückender Kummer erfaßt hat, danke ich dennoch Gott von Herzen, daß ich die unberührte Tochter erkannt habe. Euch, übler Tod, Feind aller Menschen, gelte der Haß Gottes in alle Ewigkeit!

#### DER TOD. Das 10. Kapitel

Du hast nicht aus der Weisheit Brunnen getrunken, das merke ich an Deinen Worten. In das Wirken der Natur hast Du nicht geschaut; in die Mischung weltlicher Dinge hast Du nicht gelugt; in irdisches Wechselspiel hast Du nicht geguckt; ein unverständiges Hündlein bist Du. Schau, wie die entzückenden Rosen und die starkduftenden Lilien in dem Garten, wie die kräftigenden Kräuter und die herzerfrischenden Blumen in den Auen, wie die feststehenden Felsen und die hochgewachsenen Bäume in wildem Gefilde, wie die kraftstrotzenden Bären und die übermächtigen Löwen in unheimlichen Ödländern, wie die riesenhaften starken Recken, die gewandten, außerordentlichen, hochgelehrten und zu allerlei Meisterschaft fähigen Leute und wie alle irdischen Kreaturen, wie geschickt, wie lebenslustig, wie stark sie auch sind, wie lang sie sich behaupten, wie lang sie es treiben, zunichte werden und vergehen müssen allenthalben. Und wenn nun alle Menschengeschlechter, die gewesen sind oder noch werden, vom Sein zum Nicht-Sein kommen müssen, welchen Vorzug sollte die Angetraute, die Du beweinest, besitzen, daß es ihr nicht ergehe wie allen andern



und allen andern wie ihr? Du selber wirst uns nicht entkommen, wie wenig Du das jetzt auch erwartest. »Alle hinfertdrein«, muß jeder von Euch sagen. Deine Klage ist umsonst, sie hilft Dir nicht, sie kommt aus stumpfem Sinn.

#### DER ACKERMANN. Das 11. Kapitel

Gott, der mich und Euch in seiner Gewalt hat, traue ich wohl zu, mich vor Euch zu beschützen und wegen der besagten Schandtät, die Ihr an mir begangen habt, in aller Strenge an Euch zu rächen. Gaukelhaftes stellt Ihr mir vor, Falsches bringt Ihr mir dar und wollt mir mein ungeheures Sinnenleid, Vernunftleid und Herzensleid aus den Augen, aus dem Sinn und aus dem Gemüt schlagen. Ihr schafft es nicht, denn ich traueere um das schmerzlich Verlorene, das ich niemals wiedergewinnen kann. Gegen alles Weh und Ungemach meine heilende Arznei, Gottes Dienerin, meines Willens Vollbringerin, meines Leibes Pflegerin, meines Ansehens und ihres Ansehens tägliche und nächtliche Beschützerin war sie unermülich. Was ihr anvertraut wurde, das wurde von ihr ganz, rein und unbeschädigt, oft sogar vermehrt zurückgebracht. Ehre, Anstand, Reinheit, Milde, Treue, Besonnenheit, Fürsorge und Umsicht lebten stets an ihrem Hof. Die Scham hielt ihr stets den Ehrensiegel vor Augen. Gott war ihr gütiger Schirmherr. Er war auch mir gütig und gnädig um ihretwillen. Heil, Glück und Gelingen standen mir bei um ihretwillen. Das hatte sie vor Gott erworben und verdient, der reine Hausseggen. Gnädigen Lohn und Sold gebe ihr der gütige Belohner aller treuen Söldner. Allererhabenster Herr, sei ihr gnädig, denn ich selbst kann ihr nichts mehr wünschen. Ach, ach, ach, schamloser Mörder, Herr Tod, übler Lasterbalm, der Henker sei Euer Richter und binde Euch mit den Worten »vergib mir« in seine Folterwiege!

## DER TOD. Das 12. Kapitel

Könntest Du richtig messen, wägen, zählen oder dichten, aus hohlem Kopfe ließeest Du nicht eine solche Rede. Du fluchst und bittest ohne schickliche Form und ohne Notwendigkeit. Was bringt solche Eselei? Wir haben vorhin gesagt: Was beschlagen, hochstehend, ehrenvoll, fruchtbar, tüchtig ist, ja alles, was lebt, muß von unserer Hand abhandeln kommen. Dennoch führst Du große Reden und behauptest, all Dein Glück sei in Deiner reinen, braven Frau gelegen. Soll Deiner Ansicht nach das Glück in den Frauen liegen, so wollen wir Dir raten, daß Du bei diesem Glück bleibst. Paß aber auf, daß es nicht zum Unglück gerate! Sag uns: als Du damals Deine gepriesene Frau nahmst, fandest Du sie brav oder machtest Du sie erst brav? Fandest Du sie brav, so suche mit Verstand: Du wirst noch zahlreiche reine, brave Frauen auf Erden finden, von denen Dir eine zur Ehefrau werden mag. Hast Du sie aber brav gemacht, so freue Dich: Du bist der lebendige Meister, der noch eine brave Frau heranziehen und formen kann. Ich sage Dir aber noch ein anderes: Je mehr Glück Dir zuteil wird, desto mehr Unglück widerfährt Dir. Hättest Du früher auf Glück verzichtet, so wärest Du jetzt vom Unglück befreit. Je größer das Glück, das Du kennenerlernst, desto größer das Unglück, Glück zu entbehren. Weib, Kind, Schatz und alles irdische Gut muß ein bißchen Freude am Anfang und mehr Leid am Ende bringen. Alles irdische Glück muß zu Unglück werden. Unglück ist des Glückes Ende, der Freude Ende ist Trauer, nach Lust muß Unlust kommen, des Wolles Ende ist Widerwille. Auf ein solches Ziel bewegt sich alles Lebendige hin. Lerne Deine Lektion besser, willst Du von Schlaueheit gackern!

## DER ACKERMANN. Das 13. Kapitel

Auf Schaden folgt Spott – das erfahren die Betrübten ständig. So geschieht es auch mir geschädigtem Mann durch Euch. Des Glücks entwöhnt, an Unglück gewöhnt habt Ihr mich. Solange Gott will, muß ich das von Euch erdulden. Doch, wie beschränkt ich auch bin, wie wenig ich auch bei kundigen Meistern Weisheit aufgesogen habe, so weiß ich doch, daß Ihr meines Ansehens Räuber, meines Glücks Dieb, meiner schönen Zeit Stehler, meiner Lust Vernichter und all dessen, was mir lustvoll das Leben und vielversprechend gemacht hat, Zerstörer seid. Worüber soll ich mich nun noch freuen? Wo soll ich nun Trost suchen? Wohin soll ich nun Zuflucht nehmen? Wo soll ich eine Heilstätte finden? Wo soll ich aufrichtigen Rat holen? Hin ist hin! All meine Freude ist mir vor der Zeit verschwunden, zu früh ist sie mir entglitten; allzu schnell habt Ihr sie mir entrissen, die Treue, die Treffliche, indem Ihr mich zum Witwer und meine Kinder zu Waisen so gnadenlos gemacht habt. Verstoßen, einsam und verzweifelt bleibe ich, von Euch nicht entschädigt; Entschädigung vermochte ich von Euch nach einer großen Untat noch nie zu bekommen. Wie steht es damit, Herr Tod, Brecher aller Ehen? Von Euch kann niemand Gutes erlangen; nach einem Verbrechen wollt Ihr niemandem Genüge tun, niemanden wollt Ihr entschädigen. Ich stelle fest, Mitleid hat bei Euch keinen Platz. Fluchen seid Ihr gewöhnt, gnadenlos seid Ihr ohne Ausnahme. Doch eben solche Wohltaten, wie Ihr sie den Leuten erweist, solche Gnade, wie sie den Leuten von Euch zuteil wird, solche Belohnung, wie Ihr sie den Leuten gebt, solches Ende, wie Ihr es den Leuten antut, schicke Euch der, der die Gewalt hat über Leben und Tod! Fürst himmlischer Heerscharen, entschädige mich für den ungeheuren Verlust, den riesigen Schaden, die unselige Trübsal und die schmerzliche Verwaisung! Zugleich räche mich an dem Erzschnuft Tod, Gott, aller Untaten Rächer!

## DER TOD. Das 14. Kapitel

Nutzlos geplappert! Besser geschwiegen als dumm geschwätzt! Nach dummer Rede Streit, nach Streit Feindschaft, nach Feindschaft Kampf, nach Kampf Verletzung, nach Verletzung Schmerz, nach Schmerz späte Reue – so muß es jeder Wirkkopf erfahren. Streit suchst Du mit uns. Du klagst, daß wir Leid zugefügt haben Deiner ach so guten Frau! Ihr sind Güte und Gnade erwiesen worden. In blühender Jugend, in prächtiger Verfassung, in besten Tagen, in bester Achtung, zur besten Zeit, in unbeschädigtem Ansehen haben wir sie in unserer Gnade aufgenommen. Das haben gelobt, das haben erstrebt alle Philosophen, denn sie meinten: Am besten ist es zu sterben, wenn am besten zu leben. Nicht gut gestorben ist, wer das Sterben erst hat. Jammer und Verdruß dem, der die Bürden des Alters aufgeladen bekommt; mit all seinem Reichtum ist er arm dran. Im Jahr, da die Himmelfahrt offen war, an des Himmelförtners Kettenfeiertag, als man zählte vom Anfang der Welt 6599 Jahre, bei eines Kindes Geburt, da ließen wir die selige Dulderin dieses flüchtige Exil verlassen, mit der Absicht, daß sie zu Gottes Erbe, in ewige Freude, in immerwährendes Leben und zu unendlicher Ruhe, wie sie es wohl verdient hat, gnadenvoll kommen möge. Wie sehr Du uns auch feind bist, wir wollen Dir wünschen und gönnen, daß Deine Seele mit der ihren dort in der himmlischen Wohnung, Dein Leib mit ihrem Gebein hier in der irdischen Gruft vereint sein möge. Bürge wollt'n wir sein, daß Du ihrer Güte teilhaftig würdest. Schweig, halt ein! Sowenig Du der Sonne ihr Licht, dem Mond seine Kälte, dem Feuer seine Hitze, dem Wasser seine Nässe nehmen kannst, sowenig kannst Du uns unserer Macht berauben.

## DER ACKERMANN. Das 15. Kapitel

Beschönigender Austrede bedarf der Schuldige wohl. So auch Ihr. Süß und sauer, sanft und hart, freundlich tadelnd zeigt Ihr Euch gewöhnlich denen, die Ihr zu betrügen hofft. Das ist an mir sichtbar geworden, wie gut Ihr Euch herauszureden versteht. Doch weiß ich, daß ich die Ehrenvolle, Ganzschöne Eurer übergroßen Ungnade wegen schmerzlich entbehren muß. Auch weiß ich wohl, daß zu solcher Gewalt außer Gott und Euch niemand mächtig ist. Also, von Gott werde ich nicht so sehr gepeinigt: Hätte ich gegen Gott gefehlt, was leider oft vorgekommen ist, so hätte er es an mir gerächt oder es hätte die Unwandelbare an mir gutgemacht. Ihr seid der Übeltäter! Deshalb wüßte ich gerne, wer Ihr wäret, was Ihr wäret, wo Ihr wäret, woher Ihr wäret, zu was Ihr gut wäret, daß Ihr so viel Macht habt und ohne Fehdeansage mich so belangt, meinen lustvollen Anker verödet, meinen starken Turm untergraben und gefällt habt. O Gott, aller betäubten Herzen Tröster, tröste mich und entschädige mich armen, betrübten, verstoßenen, auf sich selbst verwiesenen Mann! Überzieh, Herr, mit Plage, entferne wieder, leg in Fesseln und vernichte den gräßlichen Tod, der Dein und unser aller Feind ist! Herr, in Deiner Schöpfung ist nichts Gräßlicheres, nichts Schrecklicheres, nichts Bittereres, nichts Ungerechteres als der Tod. Er trübt und stört Dir Deine ganze irdische Herrschaft. Eher das Brauchbare als das Unbrauchbare nimmt er fort; schädliche, alte, kranke, unnütze Leute läßt er oft hier, die guten und nützlichen rafft er sämtlich hin. Richtet, Herr, richte über den falschen Richter!

## DER TOD. Das 16. Kapitel

Was schlecht ist, das nennen gut, was gut ist, das nennen schlecht unsinnige Leute. Genau so machst es auch Du. Fal-scher Rechtsausübung bezichtigst Du uns, unrecht tust Du uns damit; darüber wollen wir Dich aufklären. Du fragst, wer wir sind. Wir sind Gottes Hand, Herr Tod, ein gerechter, tätiger Schnitter; unsere Sense geht ihren Gang: weiße, schwarze, rote, braune, grüne, blaue, blasse, gelbe und allerlei Prachtblumen und Gräser mäht sie vor sich nieder, ungeachtet ihrer Pracht, ihrer Kraft, ihrer Vorzüge. So hat auch das Veilchen nichts von seiner schönen Farbe, seinem vollen Duft. Schau, das ist Gerechtigkeit! Uns haben als gerecht eingestuft die Römer und die Poeten, denn sie kannten uns besser als Du. Du fragst, was wir sind. Wir sind nichts und sind doch etwas. Deshalb nichts, weil wir weder Leben noch Wesen noch Form noch Substanz haben, nicht Geist sind, nicht sichtbar, nicht greifbar sind. Deshalb etwas, weil wir des Lebens Ende sind, des Wesens Ende, des Nicht-Wesens Anfang, ein Mittleres zwischen ihnen beiden. Wir sind eine Schickung, die alle Leute zu Fall bringt. Die großen Hünen müssen vor uns fallen. Alle Wesen, die über Leben verfügen, müssen vor unserm Angesicht verwandelt werden. Großer Dinge haben wir uns zu verantworten. Du fragst, wie wir sind. Unbestimmbar sind wir, doch sahest Du uns zu Rom in einem Tempel an eine Wand gemalt: ein Mann, mit verbundenen Augen auf einem Ochsen sitzend. Dieser Mann hielt eine Hacke in der rechten Hand und eine Schaufel in der linken, damit kämpfte er auf dem Ochsen. Gegen ihn schlug, warf und stritt eine große Menschenmenge, verschiedenste Leute, jedes Menschenkind mit seinem Handwerkszeug; da war auch die Nonne mit dem Psalter. Die schlugen und bewarfen den Mann auf dem Ochsen. Gemäß unserer betrüblichen Aufgabe führte der Tod seinen Kampf und begrub sie alle. Pythagoras vergleicht uns mit der Erscheinung eines Mannes, der Basilis-

kenaugen hatte – die schweiften bis an die Grenzen der Welt – und vor dessen Blick sterben mußte jede lebende Kreatur. Du fragst, woher wir wären. Wir sind vom irdischen Paradies. Da setzte uns Gott ein und nannte uns bei unserm rechten Namen, als er sagte: »Am Tag, da ihr von der Frucht eßt, werdet ihr den Tod erleiden.« Deshalb schreiben wir uns so: Wir, Tod, Herr und Herrscher auf Erden, in der Luft und im Meeresstrom. Du fragst, wozu wir gut sind und waren. Schon vorhin hast Du gehört, daß wir der Welt mehr Nutzen als Schaden bringen. Hör auf, gib Dich zu Frieden und danke uns, daß Dir von uns solche Güte erwiesen wurde.

#### DER ACKERMANN. Das 17. Kapitel

Ein alter Mann darf Neues vorbringen, ein gelehrter Mann Unbekanntes, ein weitgewandter und einer, dem nicht zu widersprechen ist, Gelogenes, denn angesichts unbekannter Dinge sind sie nicht zur Rechenschaft zu ziehen. Wenn Ihr denn auch so ein alter Mann seid, so vermögt Ihr wohl zu dichten. Obschon Ihr im Paradies ins Dasein gefallen seid als Schnitter und Euch des Rechts rühmt, so verfehlt Eure Sense doch das Recht. Prächtige Blumen rodet sie aus, die Disteln läßt sie stehen; Unkraut bleibt, die guten Kräuter müssen verderben. Ihr behauptet, Eure Sense mähe vor sich hin. Wie ist es dann damit, daß sie mehr Disteln als ansehnliche Blumen, mehr Mäuse als Kamele, mehr schlechte Leute als gute unversehrt läßt? Nennst mir, mit dem Finger zeigst mir: Wo sind die guten, geachteten Leute, wie sie vor Zeiten lebten? Ich denke, Ihr habt sie hingerafft. Mit ihnen ist auch meine Liebste; die Aschenflocken dagegen sind übriggeblieben. Wo sind sie hin, die auf Erden lebten, mit Gott sprachen, sich an ihm Huld, Gnade und Rechenschaft verdienten? Wo sind sie hin, die auf Erden wohnten, unter

dem Gestirn wandelten und die Planeten bestimmten? Wo sind sie hin, die sinnigen, die gelehrten, die gerechten, die tätigen Leute, von denen die Chroniken so viel berichten? Ihr habt sie alle und meine Zarte ebenso ermordet; die Verachtenswerten sind noch da. Wer ist daran schuld? Wagtet Ihr die Wahrheit zu bekennen, Herr Tod, Ihr würdet Euch selber nennen. Ihr protzt damit, wie gerecht Ihr richtet, niemanden schon, wie Eure Sense ein Grasbüschel ums andere abmähe. Ich stand dabei und sah mit eigenen Augen zwei ungeheure Scharen Kriegsvolk – jede hatte über 3000 Mann – miteinander kämpfen auf grüner Heide. Die wateten im Blut bis an die Waden. Unter ihnen saustet Ihr und braustet kräftig an allen Ecken und Enden. Im Heer tötetet Ihr etliche, etliche ließt Ihr stehen. Mehr Knechte als Herren sah ich tot liegen. Da klaubtet Ihr einen aus den anderen heraus wie eine weiche Birne. Ist das recht gemäht? Ist das recht gerichtet? Geht so Eure Sense vor? Nur her, liebe Kinder, nur her! Reiten wir ihm entgegen, entbieten wir Lob und bezeigen wir Ehre dem Tod, der so gerecht richtet. Gottes Recht richtet schwerlich ebenso.

#### DER TOD. Das 18. Kapitel

Wer von den Dingen nichts weiß, der kann von den Dingen nichts sagen. So ist es auch uns gegangen. Wir wußten nicht, daß Du so ein trefflicher Mann wärest. Wir kennen Dich lange, wir hatten Dich aber vergessen. Wir waren dabei, als Frau Weisheit Dir die Weisheit einflöste, als Herr Salomon auf dem Totenbett Dir seine Weisheit anvertraute, als Gott all die Gewalt, die er Herrn Moses in Ägypten verliehen hatte, Dir verlieh, als Du einen Löwen beim Bein packtest und ihn an die Wand schlugst. Wir sahen Dich die Sterne zählen, des Meeres Sandkörner und seine Fische berechnen, die Regentropfen veranschlagen. Wir sahen mit Vergnügen



den Wettlauf gegen den Hasen. Zu Babylon vor dem Sultan sahen wir Dich Speis und Trank würdevoll kredenzen. Als Du das Banner für Alexander führtest, da er Darius besiegte, da schauten wir zu und gönnten Dir wohl den Ruhm. Als Du in der Akademie und in Athen mit hochgelehrten Meistern – die auch über Göttliches unübertrefflich zu sprechen wußten – Außerordentliches vollbrachtest, da sahen wir, was uns überaus freute. Als Du Nero unterwiesest, daß er gut handeln und geduldig sein sollte, da hörten wir wohlwollend zu. Wir staunten, daß Du Kaiser Julius in einem Schilfkahn über das wilde Meer brachtest, ungeachtet aller Sturmwinde. In Deiner Werkstatt sahen wir Dich ein edles Gewand aus Regenbogen schaffen; in das wurden Engel, Vögel, Tiere, Fische und allerlei Gestalten – da waren auch die Eule und der Affe – in Form von Einschlägen eingewebt. Herzhaft lachten wir und rühmten Dich dafür, als Du zu Paris auf dem Glücksrad saßest, auf der Haut tanztest, in der schwarzen Kunst wirktest und die Teufel in ein seltsames Glas banntest. Als Dich Gott in seinen Rat berief zum Gespräch über Frau Evas Fall, da zuallererst wurden wir auf Deine Weisheit aufmerksam. Hätten wir Dich früher erkannt, wir wären Dir gefolgt, wir hätten Deine Frau und alle Leute ewig leben lassen. Das hätten wir Dir allein zu Ehren getan, denn Du bist fürwahr ein kluger Esel!

#### DER ACKERMANN. Das 19. Kapitel

Gespött und Mißhandlung müssen die Leute oftmals um der Wahrheit willen aushalten. So geht es auch mir. Unmöglicher Dinge rühmt Ihr Euch, unerhörte Werke vollbringt Ihr, Gewalt übt Ihr gar zu viel aus. Wirklich übel seid Ihr mit mir umgesprungen; das verdrießt mich über die Maßen. Wenn ich aber deswegen Einspruch erhebe, so kommt Ihr mir spitz und werdet zornig. Wer Böses tut, will nicht

Unterordnung und Strafe erdulden, sondern mit Hochmut aller Leute Sache abtun; er mag nur achtgeben, daß ihm nicht Unwille daraufhin begegne. Nehmt ein Beispiel an mir: Wie unzulänglich, wie übertrieben, wie ungnädig, wie ungerecht Ihr mir auch mitgespielt habt, dennoch dulde ich es und räche es nicht, wie ich von Rechts wegen sollte. Noch heute will ich Besserung geloben, sollte ich mich irgendwie ungebührlich oder unhöflich Euch gegenüber verhalten haben; belehrt mich darüber, ich will es bereitwillig wiedergutmachen. Ist dem nicht so, so entschädigt mich oder belehrt mich, wie ich meinen großen Kummer überwinde. Wahrlich, so benachteiligt wurde noch kein Mann. Trotz alledem mögt Ihr immer meine Einsichtigkeit sehen. Entweder Ihr macht gut, was Ihr an meiner Trauerabwenderin, an mir und an meinen Kindern Böses begangen habt, oder kommt deswegen mit mir vor Gott, der da mein, Euer und aller Welt gerechter Richter ist. Ihr könntet mich leicht durch Bitten bewegen. Ich wollte es Euch selber überlassen. Ich traute Euch wohl zu, Ihr würdet Eure Ungerechtigkeit selber einsehen und mir dann Genußtuung verschaffen für die große Untat. Strebt nach Einsicht, sonst müßte der Hammer den Amboß treffen, Härte gegen Härte stehen! Es komme, wozu es kommen muß!

#### DER TOD. Das 20. Kapitel

Mit Schmeichelei werden die Leute besänftigt, Einsichtigkeit hält die Leute bei Laune, Geduld bringt die Leute zu Ehren. Ein zorniger Mann kann über einen anderen nicht urteilen. Hättest Du Dich zuvor im guten an uns gewandt, wir hätten Dich im guten belehrt, daß Du nicht ungebührlich den Tod Deiner Frau beklagen und beweinen solltest. Hast Du nicht den Philosophen gekannt, der im Bade sterben wollte, oder in seinen Büchern gelesen, daß niemand beklagen soll den Tod der Sterblichen? Wußtest Du's nicht,

so wisse jetzt: Sobald ein Menschenkind geboren ist, so gleich hat es den Kontrakt besiegelt, daß es sterben muß. Des Anfangs Geschwister ist das Ende. Wer ausgesandt wird, der ist verpflichtet wiederzukommen. Was einmal geschehen muß, dem soll sich niemand widersetzen. Was alle Leute erleiden müssen, dem soll ein einzelner nicht widersprechen. Was ein Mensch entleiht, das soll er wiedergeben. Als Fremde richten alle Leute sich auf Erden ein; von etwas zu nichts müssen sie werden. Schnellfüßig läuft dahin der Menschen Leben; eben noch lebendig, im Handumdrehen tot. Um die Rede kurz zu machen: Ein jeder Mensch ist uns ein Sterben schuldig, ist es ihm doch vererbt zu sterben. Be- weinst Du aber Deines Weibes Jugend, so tust Du unrecht: So schnell ein Menschenkind ins Leben kommt, so schnell ist es alt genug zu sterben. Du glaubst vielleicht, das Alter sei ein kostbarer Schatz? Mitnichten! Es ist kränkliche Mühsal, häßliches Frösteln und allen Leuten unangenehm. Es taugt nichts und ist für alle Dinge ungeeignet. Zeitige Äpfel fallen gern in den Kot, reife Birnen fallen gern in die Pfütze. Beklagst Du dann ihre Schönheit, so handelst Du kindlich: Eines jeden Menschen Schönheit muß entweder das Alter oder der Tod vernichten. Alle rosenfarbenen Mündlein, alle roten Wänglein müssen bleich werden, alle klaren Augen müssen trüb werden. Hast Du nicht gelesen, wie Hermes, der Philosoph, lehrt, daß sich ein Mann hüten soll vor schönen Frauen, und feststellt: Was schön ist, ist auch mit täglicher Fürsorge kaum zu halten, denn alle Leute begehren es; was häßlich ist, das ist leicht zu halten, denn es mißfällt allen Leuten. Laß gut sein! Beklage nicht Verlorenes, das Du nicht wiedergewinnen kannst!

## DER ACKERMANN. Das 21. Kapitel

Gutgemeinten Tadel im guten aufnehmen: so soll es ein weiser Mann halten, höre ich die Weisen sagen. Euer Tadel ist ja auch erträglich. Wenn dann aber ein guter Tadler auch ein guter Ratgeber sein soll, so berätet und belehrt mich, wie ich so unsagbares Leid, so bohrenden Schmerz, so über die Maßen große Trübsal aus dem Herzen, aus dem Gemüt und aus dem Sinn ausmerzen, austilgen und austreiben soll. Bei Gott, unsagbarer Kummer ist mir widerfahren, als mein gedehlicher, treuer und zuverlässiger Hausseggen mir so rasch entrissen wurde. Sie ist tot, ich Witwer, meine Kinder sind Waisen geworden. O Herr Tod, alle Welt klagt über Euch und ich ebenso. Doch nie gab es einen so schlechten Menschen, der nicht irgendwo gut gewesen wäre. Ratet, helft und zeigt den Weg, wie ich ein so schweres Leid vom Herzen entfernen könnte und meinen Kindern eine so reine Mutter zu ersetzen wäre; sonst muß ich immer mißmutig und müssen sie immer traurig bleiben. Und das braucht Ihr mir nicht übelzunehmen, sehe ich doch, daß selbst unter vernunftlosen Tieren ein Gatte um des andern Tod trauert aus angeborenem Zwang. Hilfe, Rat und Wiedergutmachung seid Ihr mir schuldig, denn Ihr habt mir den Schaden verursacht. Sollte das nicht geschehen, dann würde Gott in seiner Allmacht überhaupt keine Rache üben. Gerächt muß es werden und sollten dafür Hacke und Schaufel noch einmal bemüht werden.

## DER TOD. Das 22. Kapitel

Ga, ga, ga, schnattert die Gans, man predige, was man wolle. Ein solches Garn spinnst auch Du. Wir haben vorhin dargelegt, daß nicht zu beklagen sein soll der Tod der Toten.

Da wir nun einmal ein Zöllner sind, dem alle Menschen Zoll zahlen müssen, weshalb sträubst Du Dich? Wahrlich doch: wer uns täuschen will, der täuscht sich selber. Laß es Dir eingehen und versteh: Das Leben ist um des Sterbens willen geschaffen; wäre das Leben nicht, wir wären nicht, unser Geschäft wäre nichts, damit wäre auch nicht der Welt Ordnung. Entweder bist Du wirklich von Leid erfüllt oder Unvernunft haust bei Dir. Bist Du ohne Vernunft, so bitte Gott, Vernunft zu verleihen; bist Du aber von Leid erfüllt, so hör auf, laß gut sein. Halte Dir vor Augen, daß ein Hauch ist der Menschen Leben auf Erden. Du erbittest Rat, wie Du Leid aus dem Herzen bringen kannst. Aristoteles hat es Dich längst gelehrt, daß Freude, Leid, Angst und Hoffnung, diese vier, alle Welt bekümmern und besonders jene, die sich vor ihnen nicht zu hüten wissen. Freude und Angst verkürzen, Leid und Hoffnung dehnen die Zeit. Wer diese vier nicht ganz aus dem Gemüt vertreibt, der muß allezeit sorgenvoll sein. Nach Freude muß Trübsal, nach Glück Unglück hier auf Erden folgen. Glück und Unglück müssen beieinander sein. Des einen Ende ist des andern Anfang. Mit Unglück und Glück ist es nichts anderes, als wenn ein Mensch sich etwas in den Kopf setzt und davon nicht lassen will – wie ja auch mit Genügsamkeit niemand arm und mit Unersättlichkeit niemand reich sein kann, denn Genügsamkeit und Unersättlichkeit sind nicht im Besitz noch überhaupt äußerliche Dinge, sondern im Gemüt. Wer nicht alles Glück aus dem Herzen treiben will, der muß allgegenwärtiges Unglück allezeit ertragen. Treibe aus dem Herzen, aus dem Sinn und aus dem Gemüt die Erinnerung an das Glück, sogleich bist Du des Trauerns enthoben. Sobald Du etwas verloren hast und es nicht wiedergewinnen kannst, tu, als sei es Dir nie zuteil geworden; dahin fliegt im Handumdrehen Deine Trauer. Willst Du das nicht tun, so hast Du manches Unglück vor Dir. Denn nach eines jeden Kindes Tod widerfährt Dir Kummer, nach Deinem Tod auch Kummer ihnen allen, Kummer Dir und ihnen, wenn

Ihr Euch trennen müßt. Du willst, daß ihnen die Mutter ersetzt werde? Kannst Du vergangene Jahre, gesprochene Worte und verlorene Jungfräulichkeit wiedergewinnen, so gewinnst Du auch die Mutter Deiner Kinder wieder. Ich habe Dir genug geraten. Kannst Du es verstehen, stumpfer Pickel?

### DER ACKERMANN. Das 23. Kapitel

Auf die Länge wird man der Wahrheit gewahr. So lange gelehrt, ein wenig schließlich verkündet. Eure Sprüche sind nett und witzig, was ich nun durchaus empfinde. Doch sollen Freude, Glück, Lust und Kurzweil aus der Welt vertrieben werden, öde dastehen würde die Welt. Dafür will ich mich an die Römer halten. Die haben es selbst geübt und haben es ihren Nachkommen vermittelt, daß sie Glück hochschätzen, turnieren, stechen, tanzen, wettlaufen, springen und anständige Vergnügungen pflegen sollten in müßiger Stunde, auf daß sie derweil von allem Schlechten befreit wären. Denn die menschliche Vorstellungskraft kann nicht untätig sein. Entweder Gutes oder Schlechtes muß die Vorstellung allezeit hervorbringen; selbst im Schlaf kann sie nicht untätig sein. Würden nun der Vorstellung gute Gedanken genommen, so würden sich schlechte in ihr einnistern. Gute aus, schlechte ein, schlechte aus, gute ein: Dieses Wechselspiel muß bis ans Ende der Welt währen. Seitdem Freude, Anstand, Scham und andere gute Sitten aus der Welt vertrieben sind, seitdem ist sie von Bosheit, Schande, Untreue, Spott und Verrat übervoll geworden; das seht Ihr täglich. Sollte ich nun die Erinnerung an meine Allerliebste mir aus dem Sinn schlagen, schlechte Erinnerung würde mir in den Sinn zurückkommen. Um so eher will ich meiner Allerliebsten ständig gedenken. Wenn große Liebe in großen Kummer verwandelt wird, wer mag das schnell vergessen? Schlechte Leute tun das. Gute Freunde denken stets

aneinander. Weite Wege, lange Jahre scheiden nicht enge Freunde. Ist mir ihr Körper auch tot, in meiner Erinnerung lebt sie mir doch immer. Herr Tod, Ihr müßt aufrichtiger raten, soll Euer Rat einen Nutzen bringen; andernfalls müßt Ihr Fledermaus wie bisher der Vögel Feindschaft ertragen.

### DER TOD. Das 24. Kapitel

Dem weisen Mann soll Liebe nicht allzu lieb, Leid nicht allzu leid bei Gewinn und bei Verlust sein. Daran hältst Du Dich nicht. Wer um Rat bittet, aber dem Rat nicht folgen will, dem ist auch nicht zu raten. Unser gutgemeinter Rat kann bei Dir nichts fruchten. Es sei Dir nun lieb oder leid, wir wollen Dir die Wahrheit ans Licht bringen, es höre, wer da wolle. Deine beschränkte Vernunft, Dein gestörter Sinn, Dein hohles Herz wollen aus Leuten mehr machen, als sie sein können. Du magst aus einem Menschenkind machen, was Du willst, es kann doch nicht mehr sein, als was ich Dir sagen werde, mit Erlaubnis aller reinen Frauen. Ein Menschenkind wird in Sünde empfangen, mit unreinem, unsäglichem Unflat im Mutterleib genährt, nackt geboren und ist ein beschmierter Bienenstock, ein ausgemachtes Dreckstück, ein schmutziges Triebwesen, ein Kotfaß, eine verdorbene Speise, ein Stinkhaus, ein ekliger Spülzuber, ein fauliges Aas, ein Schimmelkasten, ein bodenloser Sack, eine löchrige Tasche, ein Blasebalg, ein Gierschlund, ein stinkender Lehmteigel, ein übertriebender Harnkrug, ein übelduftender Eimer, eine trügerische Totenlarve, eine lehmnige Räuberhöhle, ein unersättlicher Löschkrug und geschwimmte Trübsal. Es höre, wer da wolle: Ein jedes fertige Menschenkind hat neun Löcher in seinem Leib, aus denen allen tritt so ekliger und dreckiger Unflat, daß es nichts Schmutzigeres geben kann. Ein so schönes Menschenkind sahst Du nie, daß Dir nicht, hättest Du Luchsaugen und

könntest sein Inneres durchdringen, darüber grausen würdest. Nimm weg und zieh ab einer schönen Frau den Schnerdglanz, so siehst Du eine jämmerliche Puppe, eine rasch welkende Blume, ein kurz währendes Trugbild und einen bald zerfallenden Erdklumpen. Zeige mir eine Handvoll Schönheit bei all den schönen Frauen, die vor hundert Jahren gelebt haben, ausgenommen die gemalten an den Wänden, und Dir gebühre des Kaisers Krone dafür. Laß hingehen Glück, laß hingehen Unglück, laß fließen den Rhein wie andere Gewässer, Esel, bauernschlauer Götterknabe!

#### DER ACKERMANN. Das 25. Kapitel

Pfui, böser Giftsack! Wie verkleinert, mißhandelt und entwürdigt Ihr den edlen Menschen, Gottes allerliebste Kreatur, womit Ihr auch die Gottheit erniedrigt! Jetzt erst muß ich feststellen, daß Ihr ein Lügner seid und im Paradies nicht eingesetzt, wie Ihr behauptet. Wäret Ihr im Paradies ins Dasein gefallen, so wüßtet Ihr, daß Gott den Menschen und alle Dinge erschaffen hat, sie vollkommen erschaffen hat, den Menschen über sie alle gesetzt hat, ihm die Herrschaft über sie alle aufgetragen und sie seinen Füßen unterworfen hat – auf daß der Mensch die Tiere des Landes, die Vögel des Himmels, die Fische des Meeres und alle Früchte der Erde beherrschen sollte, wie er es auch tut. Sollte demnach der Mensch so erbärmlich, arg und schmutzig sein, wie Ihr behauptet, fürwahr, so hätte Gott ein gar unsauberes und unnützes Werk vollbracht. Sollte Gottes allmächtige, edle Hand ein so unsauberes und unflätiges Menschenstück geschaffen haben, wie Ihr angebt, ein tadelnswerter und unvollkommener Schöpfer wäre er. Dann träfe auch nicht zu, daß Gott alle Dinge und den Menschen über ihnen rundum gut erschaffen hätte. Herr Tod, laßt Euer unnützes Geschwätz! Ihr schmähst Gottes allerfeinstes Werk. Engel, Teu-



fel, Kobolde, Klagemütter, das sind Geister in Gottes Zwangsherrschaft. Der Mensch ist das allerachtbarste, das allergeschickteste und das allergeisteste Werkstück Gottes. Sich selber gleich hat Gott es gebildet, wie er auch selbst am Anfang der Schöpfung gesprochen hat. Wo hat je ein Werkmeister ein so geschicktes, vielfältiges Werkstück, eine so kunstfertige kleine Kugel geschaffen wie des Menschen Haupt? In dem befindet sich Außerordentliches, kunstvoll allen Göttern verborgen. Da ist im Augapfel der Gesichtssinn, der zuverlässigste Zeuge, meisterlich nach Art eines Spiegels gebildet; bis zum klaren Himmel dringt er. Da ist in den Ohren das weit reichende Gehör, unübertrefflich mit einem dünnen Häutchen überzogen, zur Prüfung und Unterscheidung manch süßen Getöns. Da ist in der Nase der Geruch, durch zwei Löcher ein- und ausgehend, sehr sinnig eingerichtet zu wohlthuendem Genuß allen freud- und lustvollen Riechens; das ist eine Nahrung der Seele. Da sind im Mund Zähne, alle Leibesnahrung täglich zermahlende Einsacker; dazu der Zunge dünnes Blatt, es macht den Leuten vollständig bekannt der Leute Meinung; auch ist da des Geschmacks genießerische Prüfung von allerlei Speisen. Dabei sind im Kopf aus Herzensgrund kommende Gedanken, durch die ein Mensch, so weit er will, schnellstens gelangt. Zum Göttlichen und darüber hinaus gar hangelt sich der Mensch mit seinen Gedanken. Allein der Mensch ist Träger der Vernunft, dieses edlen Schatzes. Er allein ist ein vollkommenes Stück, wie es niemand außer Gott schaffen kann, in dem so geschickte Leistungen, alle Fähigkeiten und Fertigkeiten mit Weisheit ins Werk gesetzt sind. Gebt es auf, Herr Tod, Ihr seid des Menschen Feind, darum laßt Ihr kein gutes Haar an ihm.

## DER TOD. Das 26. Kapitel

Schelten, Fluchen, Verwünschen, wie viel auch immer, können keinen Sack, wie klein auch immer, vollmachen. Überdies: gegen Vielredner ist nicht anzukommen mit Worten. Es mag ruhig bleiben bei Deiner Meinung, daß ein Menschenkind vor lauter Fähigkeit, Schönheit und Würde überfließt, dennoch muß es in unser Netz fallen, mit unserm Garn muß es umstrickt werden. Grammatica, Grundstein aller guten Rede, hilft da nichts mit ihren schneidend genauen und wohlgesetzten Worten. Rhetorica, blühender Grund der Schmeichelei, hilft da nichts mit ihren geblühten und sauber kolorierten Reden. Logica, der Wahrheit und Unwahrheit raffinierte Schiedsrichterin, hilft da nichts mit ihrer unterschwelligten Verdrehung, mit der Wahrheit Umleitung und Verbiegung. Geometria, der Erde Bestimmerin, Berechnerin und Vermesserin, hilft da nichts mit ihren unfehlbaren Maßen, mit ihrem genauen Senkblei. Arithmetica, der Zahlen geschickte Ordnerin, hilft da nichts mit ihrer Rechnung, mit ihrer Zählung, mit ihren geschickten Ziffern. Astronomia, des Gestirns Meisterin, hilft da nichts mit ihren Sternenkraften, mit dem Einfluß der Planeten. Musica, des Gesangs und der Stimme ordinierte Dienerin, hilft da nichts mit ihrem süßen Getön, mit ihren feinen Stimmen. Philosophia, Acker der Weisheit, zweifach, sowohl zur Naturerkenntnis wie zur Beförderung guter Sitten gepflügt, besät und zur Reife gewachsen; Physica, mit ihren vielerlei bewirkenden Tränken; Geomantia, mit Hilfe der auf Erden möglichen Anordnung der Planeten und der Zeichen der Himmelsbewegung allerlei Fragen geschickte Beantworterin; Pyromantia, schnelle und wahrhaftige Feuerwerkerin des Wahrsagens; Hydromantia, aus der Wasserbewegung der Zukunft Entwerferin; Astrologia, mit Überirdischem des irdischen Treibens Auslegerin; Chiro-mantia, aus Händen und aus der Handfläche Linien treff-

liche Wahrsagerin; Nigromantia, mit Totenopfern, Ringen und mit Siegeln der Geister gewaltige Beherrscherin; Alchymia, mit der Metalle eigentümlicher Verwandlung; Notoria, mit ihren süßen Gebeten, mit ihren starken Beschwörungen; Augur, der der Vogelsprache Kundige und aus ihr Zukünftiges sicher Vorhersagende; Haruspex, die nach dem Rauch des Altaropfers auf die Zukunft gerichtete Bestimmung; Pedomantia, die mit Kindergedärmen, und Ornomantia, die mit Auerhennengedärmen Zaubernde; Jurist, der gewissenlose Christ, hilft da nichts mit des Rechts und Unrechts Versprechung und mit seinen verdrehten Urteilen. Diese und andere, an die aufgeführten anschließende Künste helfen allesamt nichts. Jedes Menschenkind muß einmal von uns niedergeworfen, in unserem Walktrog gewalkt und in unserer Waschtrommel gereinigt werden. Das glaube nur, Du eingebildeter Ackerknecht!

#### DER ACKERMANN. Das 27. Kapitel

Man soll nicht Böses mit Bösem vergelten, geduldig soll der Mann sein, so schreiben es die Tugendlehren vor. Diesem Pfad will ich nachlaufen, vielleicht daß Ihr ja doch nach der Unduldsamkeit duldsam werdet. Ich entnehme Eurer Rede: Ihr meint, Ihr ratet mir gar redlich. Wohnt Redlichkeit bei Euch, so ratet mir redlich wie unter Eid: In welchem Stand soll ich nun mein Leben einrichten? Ich habe früher in der glücklichen, heiteren Ehe gelebt. Wohin soll ich mich jetzt wenden? Zum weltlichen oder geistlichen Stand? Die stehen mir beide offen. Ich stellte mir im Geiste Lebensformen vor von allerlei Leuten, prüfte und beurteilte sie sorgfältig: Unvollkommen, gebrechlich und ziemlich sündhaft fand ich sie alle. Im Zweifel bin ich, wo ich mich hinwenden soll. Mit Mängeln behaftet ist alles, was die Leute anstellen. Herr Tod, ratet, Rat ist nötig! In meiner Vorstellung finde, wähne

und glaube ich fürwahr, daß ein so reines, gesegnetes Heim und Dasein niemals mehr unterkommen wird der Seele. Ich sage: Wüßte ich, daß mir eine Ehe glückte wie ehedem, in ihr wollte ich leben, solange ein Leben mein Leben wäre. Glücklich, vergnügt, froh und gutgelaunt ist ein Mann, der eine ehrbare Frau hat, er sei, wo er sei. Einem jeden solchen Mann ist es auch lieb, sich um den Lebensunterhalt zu mühen und zu kümmern; ihm ist es auch lieb, Ehre mit Ehre, Treue mit Treue, Gutes mit Gutem zu vergelten. Er braucht seine Frau nicht zu hüten, denn jene Obhut ist die beste, die eine brave Frau sich selber auferlegt. Wer seiner Frau nicht glauben und trauen will, der muß in ständiger Sorge sein. Herr von überirdischen Landen, Fürst von vielen Residenzen, wohl dem, den du mit einem reinen Bettgefährten beschenkst! Er sollte zum Himmel aufblicken, Dir mit erhabenen Händen danken alle Tage. Tut Euer Bestes, Herr Tod, vielvermögender Herr!

#### DER TOD. Das 28. Kapitel

Zu loben ohne Ende, zu schmähen ohne Ziel, was sie sich vornehmen, pflegen zahlreiche Leute. Beim Loben und beim Schmähen soll Fug und Maß sein, daß man, wenn man eines von ihnen braucht, es auch zur Verfügung habe. Du lobst über die Maßen das eheliche Leben; doch wollen wir Dir berichten vom ehelichen Leben, unbeschadet aller reinen Frauen. Sobald ein Mann ein Weib nimmt, sogleich ist er mit seiner andern Hälfte in unserer Gefangenschaft. Im Handumdrehen hat er ein Handeisen, eine Klette, einen Zugschlitten, ein Joch, ein Geschirr, eine Bürde, eine schwere Last, einen Putzteufel, eine tägliche Nervensäge, die er rechtmäßig nicht wieder loswerden kann, solange wir ihm nicht unsere Gnade erweisen. Ein beweihrter Mann hat Donner, Hagel, Fühse, Schlangen alle Tage in seinem Haus. Ein Weib trachtet alle Tage danach, daß sie Mann

wehrt er rauf, so zieht sie runter, will er so, will sie anders, will er dahin, so will sie dorthin. Eines solchen Spiels wird er überdrüssig und verliert es alle Tage. Trügen, täuschen, schmeicheln, umgarnen, lieblosen, zurückbellenden, weinen kann sie mühelos in einem Augenblick; angeboren ist es ihr. Krank bei der Arbeit, gesund beim Vergnügen, dazu zahm und wild ist sie, wann sie dessen bedarf. Um Ausreden zu finden, braucht sie keinen Ratgeber. Gebotene Dinge nicht zu tun, verbotene Dinge zu tun befleißigt sie sich allezeit. Das ist ihr zu süß, das ist ihr zu sauer, das ist zuviel, das ist zuwenig, bald ist es zu früh, bald ist es zu spät – auf diese Weise wird alles in den Dreck gezogen. Wird dann doch etwas gelobt, so muß es mit Tadel in einer Drechselbank gedreht werden; auch dann noch wird das Leben oft genug mit Hohn durchsetzt sein. Ein Mann, der in der Ehe lebt, kann keinen Mittelweg finden: Ist er zu gutmütig, ist er zu streng, immer trägt er den Schaden davon. Sei er nur halb gutmütig und halb streng, so gibt es auch da kein Mittleres, zum Schaden oder zur Strafe gereicht es doch. Jeden Tag eine neue Zumutung oder Keifen, jede Woche eine befremdliche Verordnung oder Muffeln, jeden Monat eine neue unerfreuliche Verunreinigung oder Vergraulen, jedes Jahr neue Kleider oder tägliches Gezänke muß ein beweibter Mann ertragen, er stelle es an, wie er wolle. Woran es nachts fehlt, sei alles übergangen; aus Altersgründen schämen wir uns. Wollten wir nicht die anständigen Frauen schonen, von den unanständigen könnten wir noch viel mehr zum besten geben. Bedenke, was Du lobst: Du kannst nicht Gold von Blei unterscheiden!

#### DER ACKERMANN. Das 29. Kapitel

Frauenschmäher müssen geschmäht werden, sagen der Wahrheit Meister. Wie ergeht es Euch dann, Herr Tod? I'uer unverständiges Frauenschmähen – auch wenn es mit

der Frauen Erlaubnis geschieht, ist es doch wahrlich schändlich für Euch und schmachvoll für die Frauen. In manches weisen Meisters Schrift liest man, daß ohne weibliche Lenkung niemand mit Glück durchs Leben gehen kann, denn der Besitz von Weib und Kind ist nicht der geringste Teil des irdischen Glücks. Mit einer solchen Wahrheit hat den trostreichen Römer Boethius Philosophia, die weise Meisterin, zur Ruhe gebracht. Ein jeder erfahrene und verständige Mann wird es mir bezeugen: Keine männliche Tugend kann bestehen, sie werde denn bestimmt durch weibliche Tugend. Man sage, was man wolle: Eine anständige, schöne, schamhafte und in ihrer Ehre untadelige Frau erfreut das Auge mehr als alles andere auf Erden. Einen so mannhafte Mann sah ich nie, der nicht vor allem dadurch Mut geschöpft hätte, daß er durch der Frauen Zuspruch geleitet wurde. Wo die Tüchtigen zusammenkommen, da sieht man es alle Tage: Auf allen Plätzen, an allen Höfen, bei allen Turnieren, bei allen Heerfahrten vollbringen die Frauen immer das Beste. Wer in der Frauen Dienst ist, der muß jeder Untat entsagen. Rechte Sittsamkeit und Ehrbarkeit lernen die Edlen in ihrer Schule. Irdisches Glück haben die Frauen in ihrer Gewalt; sie erreichen, daß ihnen zu Ehren alles Schöne und Angenehme auf Erden geschieht. Der drohende Zeigefinger einer reinen Frau ermahnt und erzieht mehr als alle Waffen einen tüchtigen Mann. Kurzum, ohne Schmeichelei: der ganzen Welt Erhalt, Garantie und Zukunft sind die edlen Frauen. Gewiß, bei Gold Blei, bei Weizen Unkraut, bei allerlei Münzen Abschläge und bei Frauen Weibsbilder muß es geben. Doch die guten sollen nicht für die schlechten büßen. Das glaubt mir, Hauptmann von Schlacht!

## DER TOD. Das 30. Kapitel

Einen Kolben für einen Klumpen Gold, einen Knöchel für einen Topas, einen Kiesel für einen Rubin hält ein Narr. Den Heuschober eine Burg, die Donau das Meer, den Mäusbussard einen Falken nennt der Tor. Genau so lobst Du der Augen Lust, die Ursachen dafür bedenkst Du nicht. Denn Du weißt nicht, daß alles auf der Welt entweder Gier des Fleisches oder Gier der Augen oder Übermut des Lebens ist. Die Gier des Fleisches ist auf Wollust, die Gier der Augen auf Besitz, der Übermut des Lebens auf Ehre gerichtet. Der Besitz bringt Habgier und Geiz hervor, die Wollust führt zu Unkeuschheit, die Ehre verursacht Übermut und Ruhmsucht. Aus Besitz muß Wagemut und Angst, aus Wollust Schlechtigkeit und Sündhaftigkeit, aus Ehre Eitelkeit stets erwachsen. Könntest Du das begreifen, Du würdest Nichtigkeit überall auf der Welt finden. Und erführest Du dann Glück oder Unglück, das würdest Du geduldig ertragen, uns auch unbehelligt lassen. Aber sosehr ein Esel Leier spielen kann, sosehr kannst Du die Wahrheit begreifen. Darum haben wir mit Dir solche Mühe. Als wir Pyramus, den Jüngling, und Thisbe, die Maid, die beide ein Herz und eine Seele waren, trennten, als wir König Alexander der gesamten Weltherrschaft beraubten, als wir Paris von Troja und Helena von Griechenland vernichteten, da wurden wir nicht so sehr getadelt wie jetzt von Dir. Wegen Kaiser Karl, Markgraf Willehalm, Dietrich von Bern, des Starken Boppen und des Hürnen Seifried haben wir nicht ähnlich viele Scherereien gehabt. Den Aristoteles und den Avicenna beklagen noch heute viele Leute, dennoch bleiben wir unbelästigt. David, der geduldige, und Salomon, der Weisheit Schrein, starben, da wurde uns mehr gedankt als gezürnt. Die einstmals waren, die sind alle dahin; Du und alle, die jetzt sind oder noch werden, müssen ihnen alle nach. Denoch bleiben wir Tod hier Herr!

## DER ACKERMANN. Das 31. Kapitel

Die eigene Rede überführt häufig einen Mann und besonders einen, der jetzt so und danach anders redet. Ihr habt vorhin gesagt, Ihr wäret etwas und doch nicht ein Geist und wäret des Lebens Ende und Euch wären alle Irdischen anvertraut; nun aber verkündet Ihr, wir müßten alle dahin und Ihr, Herr Tod, bliebet hier Herr. Zwei widersprüchliche Reden können nicht beide wahr sein. Sollen wir alle aus dem Leben scheiden und seid Ihr, wie Ihr sagt, des Lebens Ende, so schliesse ich: Wenn es kein Leben mehr gibt, wird auch kein Sterben und Tod mehr sein. Wo kommt Ihr dann hin, Herr Tod? Im Himmel dürft Ihr nicht wohnen, der ist den guten Geistern vorbehalten; kein Geist seid Ihr nach Eurer Rede; wenn Ihr dann nichts mehr auf Erden zu schaffen habt und die Erde keinen Bestand mehr hat, so müßt Ihr geradewegs in die Hölle. Da müßt Ihr ohne Ende ächzen, da werden auch die Lebenden und die Toten an Euch gerächt. Nach Eurer Flatterrede kann sich niemand richten. Sollten alle irdischen Dinge so arg, kläglich und unnütz erschaffen und gebildet sein? Das hat man Ihm seit Anbeginn der Welt noch nie vorgeworfen. Tugend hochgehalten, Schlechtigkeit verabscheut, Sünde bemerkt und bestraft hat Gott bisher. Ich denke, in Zukunft wird er es genauso machen. Ich habe von Jugend auf vorlesen gehört und gelernt, wie Gott alle Dinge erschaffen habe. Ihr sprecht nun davon, wie alle irdischen Lebewesen ein Ende nehmen müssen. Platon und andere Philosophen lehren, daß bei allen Dingen des einen Zerstörung des anderen Entstehung sei, daß alle Dinge auf Ewigkeit gegründet seien und daß die Schöpfung, in der sich des Himmels Lauf aller Dinge und auch der Erde von einem ins andere verwandelt, ewig sei. Mit Eurer Wankelrede, auf die niemand bauen kann, wollt Ihr mich von meiner Klage abschrecken. Deshalb appelliere ich mit Euch an Gott, meinen Heiland, Verderber! Damit gebe Euch Gott ein böses Amen!



## DER TOD. 32. Kapitel

Oft kann ein Mann, der anfängt zu reden, wenn er nicht unterbrochen wird, nicht mehr aufhören. Du bist aus demselben Holz geschnitzt. Wir haben gesagt und sagen weiterhin – damit wollen wir aber Schluß machen –: Die Erde und alles, was sie enthält, ist auf Unbeständigkeit gegründet. In dieser Zeit ist sie veränderlich geworden, denn alle Dinge haben sich verkehrt: Das Hintere nach vorn, das Vordere nach hinten, das Untere zu Berg, das Obere zu Tal, das Verkehrte zu Richtigem haben die allermeisten Leute gewendet. In des Flammenfeuers Beständigkeit habe ich das ganze Menschengeschlecht gestoßen. Ein Trugbild festzuhalten, einen guten, treuen, zuverlässigen Freund zu finden, beides ist beinah gleich möglich geworden auf Erden. Alle Menschen sind mehr zu Schlechtigkeit als zu Güte bereit. Tut jetzt überhaupt jemand Gutes, so tut er es in Sorge um uns. Alle Leute mit all ihrem Getue sind voller Eitelkeit heute. Ihr Leib, ihr Weib, ihre Kinder, ihr Ansehen, ihr Besitz und alles, was sie zustande bringen, geht samt und sonders dahin, in einem Augenblick verschwindet es, mit dem Wind verweht es; weder der Abglanz noch der Schatten haben Bestand. Merke, erkenne, sieh und schau, was jetzt die Menschenkinder auf Erden treiben: wie sie Berg und Tal, Stock, Stein und Gefilde, Alpen, Wildnis, des Meeres Grund, der Erde Tiefe um irdischen Gutes willen durchforschen bei Regen, Sturm, Donner, Hagel, Schnee und allerlei Ungewittern; wie sie gerade Stollen und tiefe Schächte in die Erde hineingraben, der Erde Adern durchstoßen, Erzbrocken suchen, die sie um ihrer Seltenheit willen über alles lieben; wie sie Baumstämme wälzen, Gewänder abstecken, Häuser schwalbengleich zusammenkleben, Baumgärten pflanzen und propfen, das Erdreich beackern, Weinberge anlegen, Mühlwerke errichten, um Abgaben einzutreiben, Fischerei, Weidwerk und Wildwerk ausüben; große Viehherden zusammentreiben, viele Knechte und Mägde haben,

hohe Pferde reiten, von Gold, Silber, Edelsteinen, Prunkgewändern und allerlei anderen Gütern Häuser und Kisten voll haben, Wollust und Vergnügen pflegen, nach denen sie Tag und Nacht gieren und trachten. Was ist das alles? Alles ist Eitelkeit und Schädigung der Seele, Vergänglichkeit wie der gestrige Tag, der vergangen ist. Mit Kampf und mit Raub gewinnen sie es, denn: je mehr besessen, desto mehr geraubt. Zu weiterem Kampf und Streit hinterlassen sie es. Oh, die sterbliche Menschheit ist beständig in Angst, in Trübsal, in Leid, in Sorge, in Furcht, in Schrecken, in Krankheit, in Siechtum, in Trauer, in Betrübnis, in Jammer, in Kummer, in Elend und in mancherlei Widerwärtigkeit. Und je mehr an irdischem Gut ein Mensch besitzt, desto mehr Widerwärtigkeit begegnet ihm. Noch das Allerschlimmste aber ist, daß ein Menschenkind nicht wissen kann, wann, wo oder wie wir über es urplötzlich herfallen und es antreiben, den Weg der Sterblichen zu gehen. Diese Last müssen tragen Herren und Knechte, Männer und Frauen, Reiche und Arme, Gute und Schlechte. O schmerzliche Aussicht, wie wenig denken an dich die Toren; wenn's zu spät ist, wollen sie alle fromm werden. Das ist alles Eitelkeit über Eitelkeit und Belastung der Seele. Darum laß Deine Klage sein und tritt in welchen Stand Du willst: Du findest Fehler und Eitelkeit darin. Doch wende Dich ab vom Schlechten und tue das Gute, suche den Frieden und halte ihn stets! Mehr als alles andere liebe ein reines und lauterer Gewissen! Und zum Beweis dafür, daß wir Dir recht geraten haben, kommen wir mit Dir vor Gott, den Ewigen, den Großen und den Starken.

Des Fürsten von vielen Residenzen Rede, des allmächtigen Gottes Urteil. Das 33. Kapitel

Der Frühling, der Sommer, der Herbst und der Winter, die vier Beleger und Betreiber des Jahreslaufs, die entzweiten sich in großem Streit. Jeder von ihnen rühmte sich der guten Absicht seiner Tätigkeit und wollte der Beste sein. Der Frühling sagte, er belebe und lasse schwellen alle Früchte. Der Sommer sagte, er mache reif und rund alle Früchte. Der Herbst sagte, er ernte und bringe ein in den Stadel, die Keller wie die Häuser alle Früchte. Der Winter sagte, er verzehre und verbrauche alle Früchte und vertreibe alle giftigen Würmer. Sie rühmten sich und stritten heftig. Sie hatten aber vergessen, daß sie sich einer übertragene Herrschaft rühmten. Ebenso macht Ihr beide es. Der Kläger beklagt seine Verlostsache, als ob er ein Erbrecht auf sie hätte; er bedenkt nicht, daß sie von Uns verliehen wurde. Der Tod rühmt sich gewaltiger Herrschaft, die er doch nur von Uns zu Lehen erhalten hat. Jener beklagt, was ihm nicht gehört; dieser rühmt sich einer Herrschaft, die er nicht aus sich selber hat. Doch der Streit ist nicht ganz ohne Ursache, und Ihr habt Euch beide gut geschlagen: Jenen zwingt sein Leid zu klagen, diesen der Angriff des Klägers, die Weisheit auszusprechen. Darum gebühre Dir, Kläger, die Ehre, Dir, Tod, der Sieg! Jeder Mensch ist verpflichtet, dem Tod das Leben, den Leib der Erde, die Seele Uns zu überantworten.

Hier bittet der Ackermann für die Seele seiner Frau.  
Von den roten Buchstaben nennen die großen den Kläger.  
Das Kapitel hat die Form eines Gebets  
und ist das 34. Kapitel

Immerwachender Wächter aller Welt, Gott aller Götter,  
Herr, wunderbarer Herr aller Herren, Allmächtiger aller  
Geister, Fürst aller Fürstentümer, Brunnen, aus dem alles  
Gute fließt, Heiliger aller Heiligen, Krönender und Krone,  
Belohnender und Lohn, Kurfürst, in dessen Kurwürde alle  
Kür steht, wohl ihm, der sein Lehen von Dir empfängt! Der  
Engel Glück und Freude, Träger der allerhöchsten Formen,  
alter, greiser Jüngling, erhöre mich!

O Licht, das nicht empfängt anderes Licht, Licht, das ver-  
dunkelt und verfinstert alles äußerliche Licht; Leuchten, vor  
dem verschwindet alles andere Leuchten, Leuchten, dem ge-  
genüber alle Lichter Dunkelheit sind, dem aller Schatten zu  
Leuchten wird; Licht, das im Anbeginn gesprochen hat:  
»werde Licht«; Feuer, das unauslöschlich ewig brennt, An-  
fang und Ende, erhöre mich!

Heil und Seligkeit über alles Heil und alle Seligkeit, Weg  
ohne alle Irrung zum ewigen Leben, Bestes, ohne das nichts  
Besseres ist, Leben, dem alle Dinge leben, Wahrheit über  
alle Wahrheit, Weisheit, die alle Weisheit umschließt, aller  
Gewalten Mächtiger, rechte und gerechte Hand, Beschauer  
und Heiler aller Gebrechen, Vollverfügender über alle  
Kräfte, Notanker, dem alle guten Dinge sich nähern und an  
dem sie sich festhalten wie am Weisel der Bienen, Ursache  
aller Sachen, erhöre mich!

Alle Krankheiten heilender Arzt, Meister aller Meister,  
alleiniger Vater der ganzen Schöpfung, immer und überall  
gegenwärtiger Beobachter, aus dem Mutterleib in die Er-  
dengruft eigenverantwortlich Geleitender, Bildner aller For-  
men, Fundament aller guten Werke, aller Welt Wahrheit,  
Hasser aller Unreinheit, Belohnner aller guten Dinge, aller  
Gerechten Richter, Eines, aus dessen Anfang alle Dinge in  
Ewigkeit nie mehr herausfallen, erhöre mich!

Nothelfer in allen Ängsten, fester Knoten, den niemand lösen kann, vollkommenes Wesen, das aller Vollkommenheit mächtig ist, aller heimlichen und niemand bekannten Sachen wahrhaftiger Kenner, ewiger Freuden Spender, irdischer Genüsse Störer, Wirt, Mitbewohner und Hausgenosse aller guten Leute, Jäger, dem alle Spuren unverborgnen sind, aller Sinne feine Eingießung, Lenker und Zusammenhalter aller Mittelpunkte und Umfänge, gnädiger Erhörer aller zu Dir Flehenden, erhöre mich!

Naher Beistand aller Bedürftigen, Trauerabwender aller auf Dich Hoffenden, der Hungrigen Ernährer, Sättigung, der Bedürftigen Labung, Siegel der allerhöchsten Majestät, Vollender der himmlischen Harmonie, alleiniger Kenner aller menschlichen Gedanken, unvergleichlicher Bildner aller menschlichen Antlitze, Planet, Mächtiger aller Planeten, allwirkender Einfluß aller Gestirne, des Himmelshofs mächtiger und freundlicher Hofmeister, Zwang, unter dem alle himmlische Ordnung aus ihrer unverbrüchlichen Fügung nie heraustreten kann, helle Sonne, erhöre mich!

Ewige Lampe, ewiges Dauerlicht, recht fahrender Schiffer, Deine Kogge geht niemals unter! Bannerführer, unter dessen Banner niemand sieglos wird, der Hölle Gründer, des Erdkloßes Former, des Meeres Zügler, der Luftturbulenzen Mischer, der Feuersglut Anfacher, aller Elemente Schöpfer, des Donners, des Blitzes, des Nebels, des Hagels, des Schnees, des Regens, des Regenbogens, des Mehltreues, des Windes und all ihren Zusammenwirkens alleiniger Schmiedemeister, des ganzen himmlischen Heers gewaltiger Herzog, sich nie versagender Kaiser, allermildester, aller stärkster, allerbarmherzigster Schöpfer, erbarme Dich und erhöre mich!

Schatz, aus dem alle Schätze entsproßen, Ursprung, aus dem alle reinen Ausflüsse fließen, Geleiter, mit dem niemand irre geht, aus nichts etwas, aus etwas nichts zu machen allein vermögender Schöpfer, aller Weltwesen, Zeitwesen und Immerwesen allmächtiger Beleger, Erhalter und

Vernichter, dessen Wesen seinerseits, so wie Du in Dir selber bist, niemand ermitteln, umreißen, entwerfen und abbilden kann, höchstes Gut über allem Gut, allerwürdigster ewiger Herr Jesus, empfangen gnädig den Geist, empfangen gütig die Seele meiner allerliebsten Frau, die ewige Ruhe schenke ihr, mit Deiner Gnaden Tau laße sie, unter dem Schatten Deiner Flügel halte sie, nimm sie, Herr, in die vollkommene Erfüllung, wo Erfüllung zuteil wird den Geringsten wie den Größten. Laß sie, Herr, woher sie gekommen ist, wohnen, in Deinem Reich bei den ewigen, seligen Geistern. Mich schmerzt Margaretha, meine auserwählte Frau. Gönn ihr, gnadenreicher Herr, sich in Deiner allmächtigen und ewigen Gottheit Spiegel ewig zu beschauen, zu erkennen und zu erfreuen, wo alle Engelschöre ihr Licht gewinnen. Alles, was unter des ewigen Fahnenträgers Fahne gehört, es sei, welche Kreatur es sei, helfe mir aus Herzensgrund selig und andächtig zu sprechen: Amen.